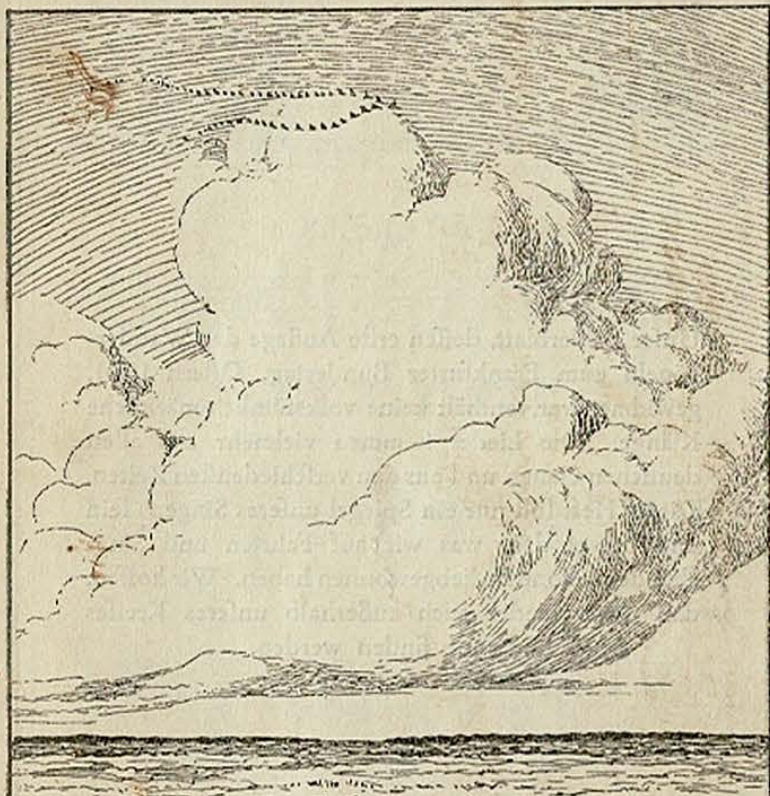
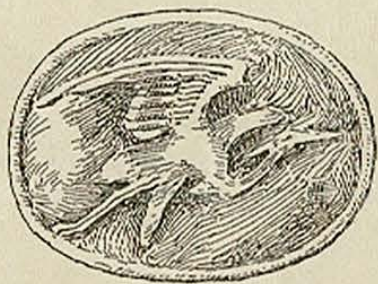




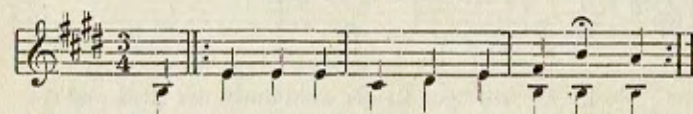
STEGLITZER LIEDERBLATT

MIT UNTERSTÜTZUNG STEGLITZER FREUNDE
HERAUSGEGEBEN VON LOTHAR V. BILDERMANN

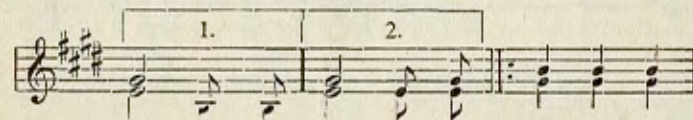
Unser Liederblatt, dessen erste Auflage den Wandervögeln zum Frankfurter Bundestag, Ostern 1914, gewidmet war, enthält keine volkstümlich-märkische Klänge. Die Lieder stammen vielmehr aus allen deutschen Gauen und aus den verschiedensten Zeiten. Dieses Heft soll nur ein Spiegel unseres Singens sein und bringt das, was wir auf Fahrten und Singabenden besonders lieb gewonnen haben. Wir hoffen, daß diese Lieder auch außerhalb unseres Kreises Freunde finden werden.



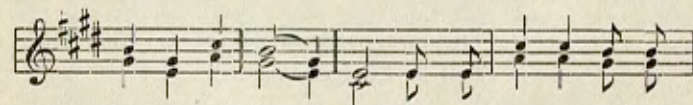
BALLADEN.



1. Es zo = gen drei Sän = ger wohl ü = ber den
fan = gen ein lu = fti = ges Lie = des



Rhein, und sie
lein. Und sie fan = gens aus



drei = er = lei Stim = men, daß die Ber = ge und die



Tä = ler er = klin = gen, und sie = gen.

2. Das hörte des Kaisers Töchterlein in ihrem stillen Schlafkammerlein. : „Mit den Sängern da möchte ich reifen, denn das Singen, das ist ja meine Freude!“ :

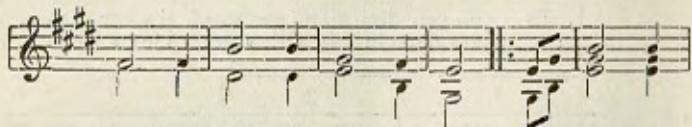
3. Sie kamen an einen grasgrünen Wald, wo die Pferde und alles stille stand. : „Hier woll'n wir ein wenig ausruhen, denn die Pferde und wir alle feins müde.“ :

4. Er breitete seinen Mantel aus, und sie setzten sich alle oben darauf, |: und er schaute Feinsliebchen ins Angeficht: „Feinsliebchen, warum bist du denn so traurig?“ :

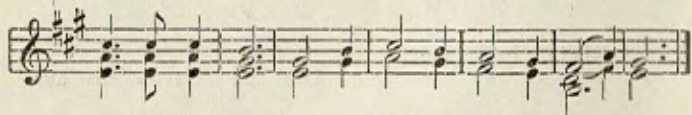
5. „Warum sollte ich denn nicht traurig sein, ich bin ja des Kaisers Töchterlein, |: und hätt' ich mei'm Vater sei'n Rat gefolgt, eine Kaiserkrone, die wär mir geworden!“ :



1. Es ritt gut Reister wohl durch das Ried, und er

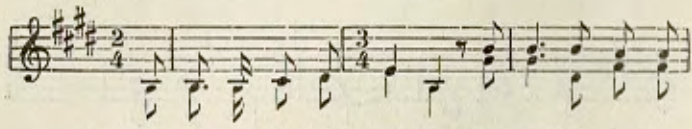


fang ein schö=nes Ta=ge=lied, ein Lied von

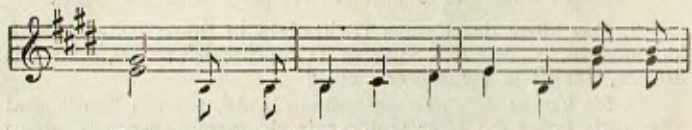


drei=er=lei Stim=men, daß Berg und Tal er=klin=gen.

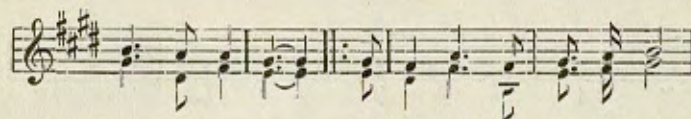
Text im Zupfgeigenhanfel.



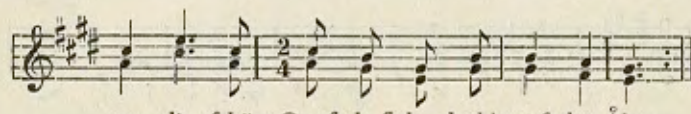
1. An ei=nem Sunntig=s mor=gen ganz zeitlich in der



Frue nimmt der Wildschütz fein Stutz=erl, eilt dem



Gams=ge=birg zue. Er wäß wohl den Weg so schön,



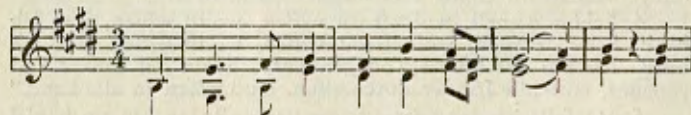
wo die schön Gamferln stehn, drob'n auf der Älm.

2. An Gamferl hat er g'schoffen, hoch drob'n auf der Älm, jetzt will er's halt ausweiden, hält's Messer in der Hand. Der Jager hat eam lang zuag'schaut, hat si net zugetraut, bis doß er schläft.

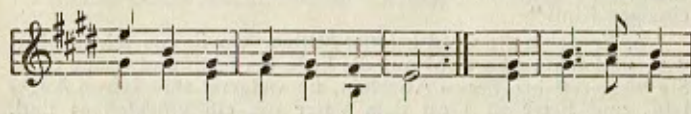
3. Und wie der Wildschütz g'schläfen hat, da hat er si getraut, da hat er mit sei Messerl gestochen und zuag'haut. Der Wildschütz springt aaf vom Schläf, stürzt überm Felsen hoch in ein Gefräuch.

4. Dem Jager druckts Gewillen um's Wildschützen fein Bluat; der Jager möcht gern wissen, wos der Wildschütz drunten tuat: „O Jager, lieb's Jagerlein, bind mir mein Wunden ein und still mirs Bluat.“

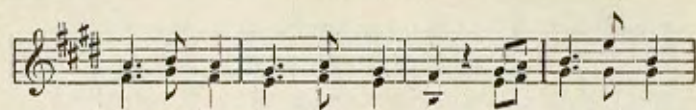
5. „Dein Wunden find verbunden, gestillt ist dein Bluat; jetzt mußt halt mit mir gehen ins Salzkammerguat!“ „Bevor i hält mit dir geh, loß i mei Leib und Seel und mein jung's Bluat!“



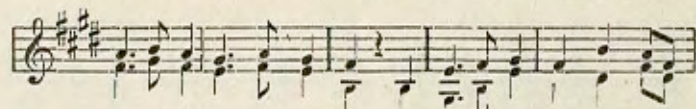
1. { Es wollt es Jung=fräu=s e=li rei=s fen an
Wollt rei=s fen in Va=ters Luft=s gar=s ten, da



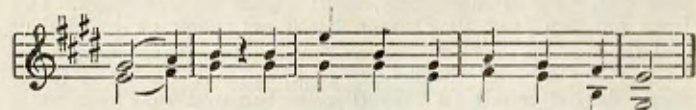
ei=s ner Mor=s gen=s fund. } Wollt bre=s chen
wür=de fein Herz=s li ge=s fund. }



ro = te Rö = fe = li ab, wollt bre = chen



ro = te Rö = fe = li ab, wollt ihm ein Kränze = li



ma = chen von al = ler = lei Blü = me = le fein.

2. Es schaute neben ume, sah einen kohlschwarzen Mann, er gleicht wohl einem Pfaffen, schwarz Kütteli hat er an. Er hat noch weder Fleisch und Blut, er hat noch weder Fleisch und Blut, sein Mund war ihm verblichen, er gleicht wohl einem Geift.

3. „Schön Anneli, wolltest du mit mir an einen Abendtanz? Was müßt man dir auflegen? Ein'n wunderschönen Kranz. Womit müßt er gezieret sein, womit müßt er gezieret sein? Mit Silber und rotem Golde und allerlei Edelgestein.“

4. Schön Anneli, wolltest du wissen, wollst wissen, wer ich bin? Schön Anneli, wolltest du wissen, wollst wissen, wer ich bin? Ich bin der bittere Tod genannt, ich bin der bittere Tod genannt, muß alle Länder durchreifen, muß reifen in alle Land.“

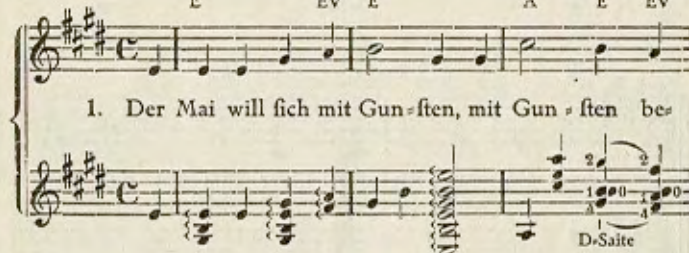
5. „O sollt ich denn jetze schon sterben? Ich bin noch viel zu jung. Was würde mein Vater denn sagen, wenn er mich nimmermehr fung? Ich bin sein einziges Töchterlein, ich bin sein einziges Töchterlein, viel Hab und Gut zu erwarten, ich bin sein einziges Kind.“

6. Er nahm sie wohl bei der Mitten, wo sie am schwächsten was, und schlug sie wohl auf die Erde ins Laub und grüne Gras. Sie weigeret ihre braun Äugelein, sie weigeret ihre braun Äugelein, und betet zu Gott dem Vater um ein glückseliges End.

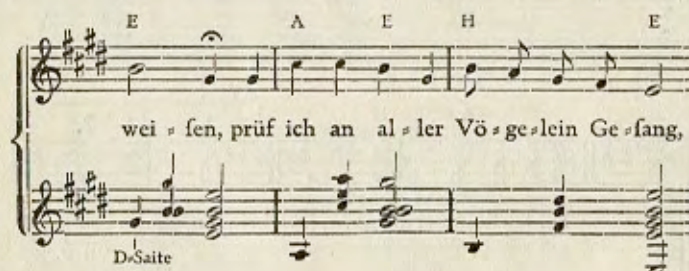


DIE JAHRESZEITEN.

E EV E A E EV



1. Der Mai will sich mit Gun = sten, mit Gun = sten be =



wei = fen, prüf ich an al = ler Vö = ge = lein Ge = sang,



bringt uns den Som = mer man = nig = falt, ich

cis Fis H E

hört Frau Nacht'gall fin = gen, sie fängt recht

cis Gis A E

wie ein Sai = ten = spiel: „Der Mai uns will den

A E H EV E

1. 2.

lichten Sommer bringen, ja bringen, den bringen.“

VII. B.

1. 2.

2. Jedoch so feind ihr leider die Kleider zerrissen, noch freut sie sich des lieben, langen Jahr; mit ihren Schenkeln geht sie bar, recht als sie waschen sollte. Der Reif und auch der kalte Schnee, der tut ihr weh; |: noch freut sie sich des Sommers, ja Sommers. :|

3. Die ein' nennt sich Margreta, Agneta, Sophia, Elifabetha, Amaleia traut, das Maidelein mit Frau Gertraut: Das feind die Jungfrau schöne, das feind die Jungfrau säuberlich, die kränzen sich |: des Maien allzumale, ja male. :|

E EV E

1. { Viel Freu = den mit sich brin = get die
Im grü = nen Wald jetzt fin = get wie =

A EV E

schö = ne Som = mers = zeit. Ohn
d'rum in Fröh = lich = keit.

EV A

Un = ter = laß mit hel = lem Schall aus

gis Fis H

ih rem Häls lein zart fchr

E EV E

fchön und fein Frau Nach ti gall, kein

A EV E

Müh noch Fleiß fie spart.

2. Des Nachts, wenn ist vorüber der andern Vöglein G'fang, so schwingt sie ihr Gefieder und fängt mit lautem Klang, bald auf das neu gar hübsch und fein, bis daß anbricht der Tag. Ihr wunderschöne Melodein kein Mensch beschreiben mag.

E EV E EV E EV E cis E

1. { Jetzt und heben Wald und Feld wie der an zu
Denn es will die grimme Kält al le Luft ver

EV E E A H cis gis A

1. 2. kla gen. ja gen. } Boreas pfeift und lauft und ruft

fis gis A E H EV E EV

hin und wie der in der Luft, fäl let al le

E cis EV E A E EV E

Blät ter durch fein stren ges Wet ter.

2. Sonsten war mein Aufenthalt nirgend nicht zu finden, als nur in dem grünen Wald, bei den hohen Linden; an dem Quell im frischen Gras weilte ich ohn Unterlaß; dort hab' ich gefungen, daß es rings erklungen.

3. Aber nun des Nordens Wind alles hin will reißen und mit Schnee und Eis beginnt um sich her zu schmeißen, muß in höchster Traurigkeit ich verbringen meine Zeit, weit von grünen Matten, fern vom Waldeschatten.

D G DV D

1. { Nach grüner Farb' mein Herz verlangt in
Der grimmig Winter währt so lang, der

DV D A D D DV D

diefer trüben Zeit.
Weg ist mir verschneit. } Die füßen Vöglein,

A D h e A h AV A

jung und alt, die hört man lang nit meh; das

DV D G D G

tut des argen Winters G'walt, der treibt die Vöglein

D c D A D

von dem Wald mit Reif und kaltem Schnee.

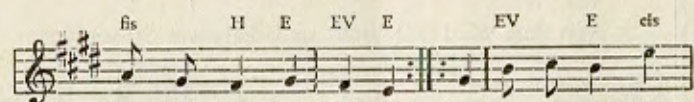
2. Er macht die gelben Blümlein fahl im Wald und auf der Heid'. Dem Laub und Gras allüberall, dem hat er widerfah't. All Freud und Luft wird jetzo feil, die uns der Sommer bringt. Gott geb dem Sommer Glück und Heil, der zieht nach Mittentag am Seil, daß er den Winter zwingt.



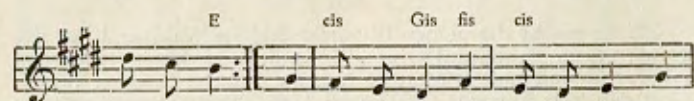
VON DER LIEBE.



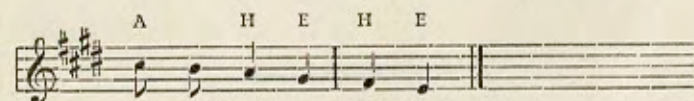
1. { Bis Gott will-komm, Frau Nach-ti-gall, all-
Dein fü-ßer Schall und Wie-der-hall tut



hier in grü-ner Lin-den| Es ist die Zeit, die
uns den Mai ver-kün-den.



uns er-freut und al-les Leid treibt von uns weit; mein

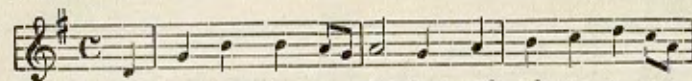


Lieb darf all-sie fin-den!

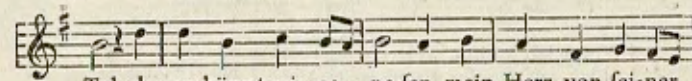
2. Es sprach ihr zarter Rosenmund: zu ihr her sollt ich kommen, wann wiederum neu der junge Mai die Welt in Arm genommen. : Durch mein Geblüt, Herz und Gemüt, : ein Freude zieht, und Schein erglüt wie Morgenrot erglommen.

3. O hartes Weh, o schwere Last, wer von fein Lieb ge-schieden! Nicht Ruh noch Raft das Herz erfaßt, ist alle Freud gemieden. : Jetzt hat's ein End, was uns getrennt. : Der Mai abwend't und wieder gönnt, daß mir mein Lieb beschieden.

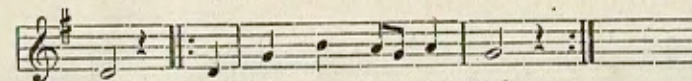
4. So stimm dein schönes Liedlein an zu deinem Freuden-gruß! Sie kommt heran mich zu empfahn, hör rauschen schon ihr'n Fuße. : Ihr Mündlein rot treibt aus den Tod. : All Leid und Not scheucht ihr Gebot hinweg mit zartem Kusse.



1. Ein Blümlein aus-er-le-sen weiß ich in je-nem



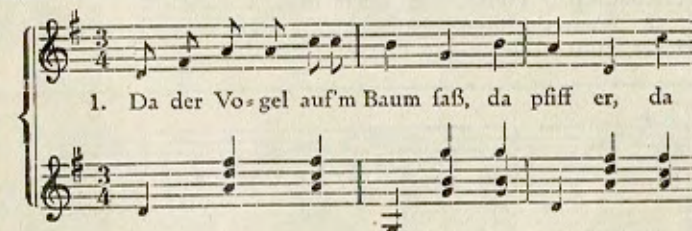
Tal, dar-an könnt mir ge-ne-sen mein Herz von sei-ner



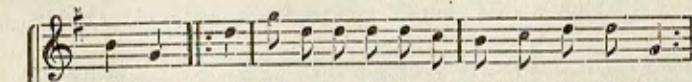
Qual und al-ler Not zu-mal.

2. Die Feine und die Zarte, ein edel Rosenzier, recht nach der Engel Arte, ihr Schein glänzt weit herfür, mein Aug ver-zaubert schier.

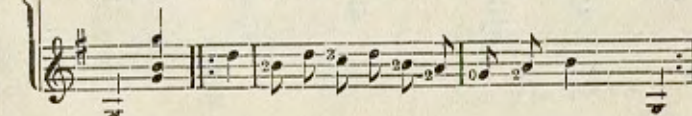
3. Wollt Gott es folle werden, daß sie mein wolle sein, kein größ-er Glück auf Erden könnt mir mein Herz erfreun also mit güldnem Schein.



1. Da der Vo-gel auf'm Baum saß, da pfiff er, da



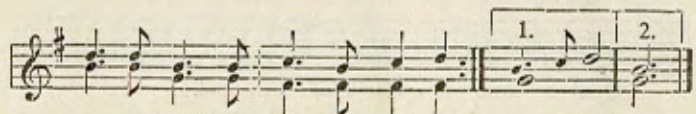
pfiff er. La la la la la la la la la la.



2. Da das Mädel vorüberging, da rief er, da rief er: la la usw.
 3. „Mädel, wo bist du gewesen?“ „Im Zimmer, im Zimmer!“
 La la usw.
 4. „Mädel hast dich lassen küssen!“ „Tu's immer, tu's immer!“
 La la usw.



1. { Wenn ich mei-ne Scha-fe wei-de } mut-ter-seelen al-
 hier auf die-ser braunen Hei-de,



lein, al-lein, mein Schatz, dann denk ich dein, dein.

2. Wenn die Lerche lustig singet, sich hinauf zum Himmel
 schwinget, mutterfeelen allein allein, mein Schatz, dann denk ich
 dein.

3. Wenn der Tauber ruft sein Weibchen, sein geliebtes
 Turteltaubchen, mutterfeelen allein usw.

4. Wenn die Sonne geht hernieder, wenn sie morgens kehret
 wieder, mutterfeelen allein usw.



1. Nun a-de zur gu-ten Nacht, wer das Lie-ben

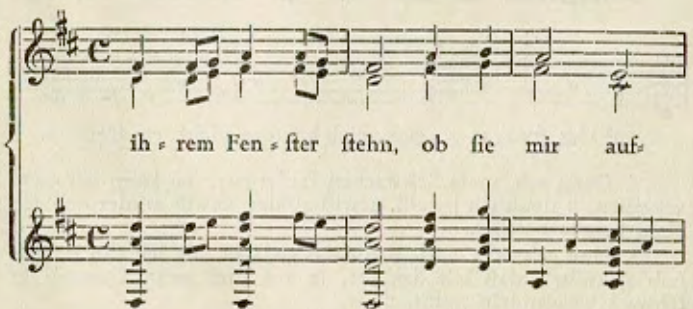
^{*)} E-Seite auf D stimmen.



hat er-dacht. Muß ein-mal zu



mei-nem Schätzchen gehn, muß einmal vor



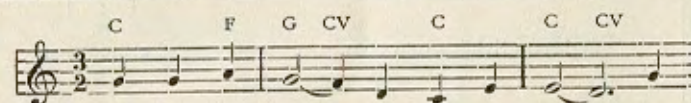
ih-rem Fen-ster stehn, ob sie mir auf-



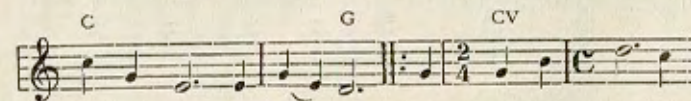
macht, ——— ob sie mir auf = macht.

2. Wer ist denn draußen, wer klopft an? Feinsliebchen schläft ja schon. : Warum kommst du bei der Nia-nacht, wo man's doch kein Tür, ja Tür aufmacht. Komm morgen früh, ja früh, komm morgen früh. :|

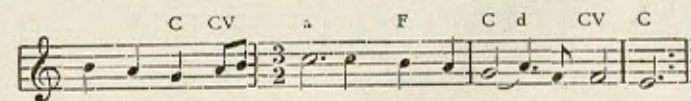
3. Morgen früh da hab ich keine Zeit, da sehens all die Leut. : Hättest du mir bei der Nia-nacht hübsch und fein die Türe aufgemacht, hättest mich erfreut, hättest mich erfreut. :|



1. Das gan = ze Dorf ver = sam = melt sich — zum



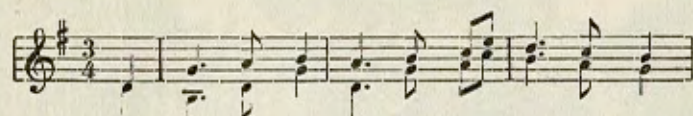
Kö = nigs = tanz am Rai = ne. Es freut sich al = les,



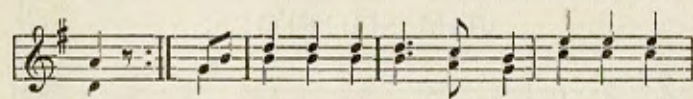
al = les freu = et sich, mich kann es nicht er = freu = en.

2. Denn ach, mein Schätzchen fehlet mir, das kann ich nicht vergessen, : denn ich weiß, gewiß allhier, gewiß allhier hab' ich ein'n Schatz befehen. :|

3. Und ach, wer hätte denn das gedacht, als ich ihn damals hab' geküßt, : daß ich das rot, ja rot und grün Gewand in schwarz verwandeln müßt. :|



1. Wir find nicht ge = schaf = fen, um trau = rig zu



fein: feid lu = stig ihr Brü = der, feid lu = stig ihr



Brü = der, ihr Brü = der feid lu = stig und fröhlich und froh.

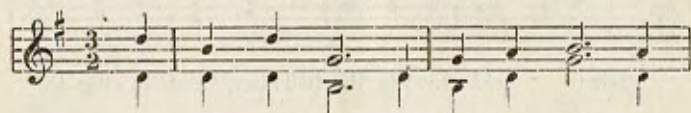
2. : Ich fetz' mich heut abend wohl in das grüne Gras, :| da fielen zwei Rosen, da fielen zwei Rosen mir wohl in den Schoß, mir wohl in den Schoß.

3. : Die Rosen, die waren vom Blute so rot, :| da dacht ich an mein Liebchen, da dacht ich an mein Liebchen, da war sie schon tot, da war sie schon tot.

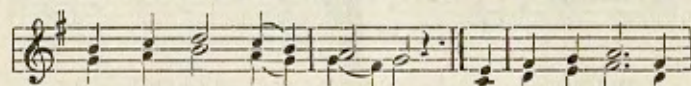
4. : Das menschliche Leben eilt schneller dahin, :| wie die Räder am Wagen und die Wolken schnell jagen; wer weiß, ob wir morgen am Leben noch find.



VOM SCHEIDEN



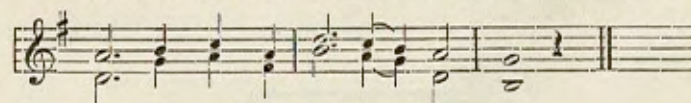
1. { „Wach auf, wach auf!“ Mit hel's ler Stimm' tut
wohl = auf es muß ge = schie-den fein, die



uns der Wäch = ter fin = gen; } Ich seh da = her die
Nacht fährt uns von hin = nen. }



Mor = gen = röt wohl durch die Wol = ken drin = =



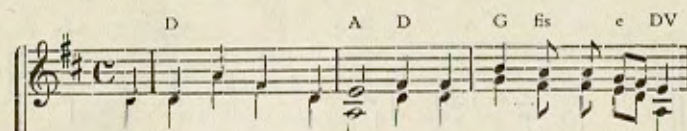
= = gen, wohl durch die Wol = ken drin = gen.

2. Und der uns scheid't, das ist der Tod, der scheid't uns
also harte, er scheidet manches Mündlein rot, dazu mein Buhlen
zarte. O reicher Gott, durch deine Gü't, wir scheid'n uns zwei
so harte, wir scheid'n uns zwei so harte.

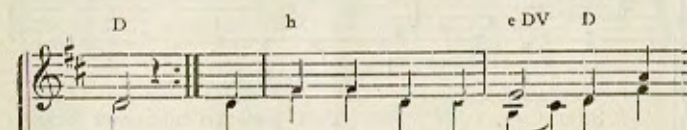
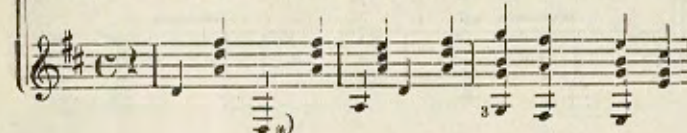
3. Der Knab' wohl auf sein Rößlein sprang, er ritt gar bald
von dannen. Die Jungfrau sah ihm nach hindann, groß Leid
stieß ihr zu handen. „Reit'ft du hinweg, mein feiner Knab,
mein Herz tut nach dir sinnen, mein Herz tut nach dir sinnen.“

VOM SCHEIDEN

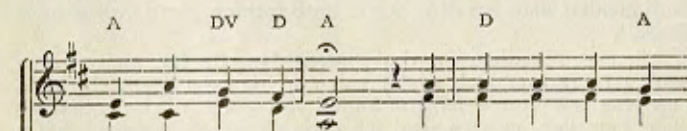
21



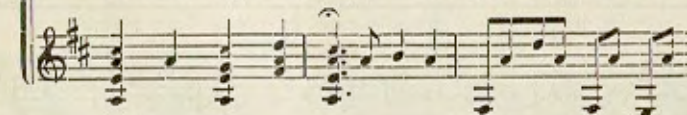
1. { Wohlauf, gut G'fell, von hinnen, dein's Bleibens ist hie nit
Der Mai, der tut uns bringen den Ve = el und grünen



meh'. } Vor'm Wal = de hört man fin = gen der
Klee. }



klei = nen Vög = lein G'fang; sie fing'n mit hel's ler



*) E-Saite auf D stimmen.

Stim me, sie fing'n mit hel ler

Stim me den gan-zen Som-mer lang.

2. Ich kann nit mehr geschweigen, es lag mir nie so hart, daß ich trag heimlich Leiden gen einem Fräulein zart. Ihr Lieb hat mich umfungen, dazu ihr schön Gestalt. Daß ich dich, Lieb, muß meiden, daß ich dich, Lieb, muß meiden, dazu zwingt mich Gewalt.

3. Das Mägdlein an der Zinnen lag, sie sah zum Fenster 'naus. In rechter Lieb und Treue warf sie zwei Kränzlein 'raus. Das eine war von Veiel, das ander' von grünem Klee: „Soll ich dich, Feinslieb, meiden, soll ich dich, Feinslieb, meiden, mei'm Herzen g'fchieht groß Weh!“

1. Wie grü-ne ist die Lin-de! - O-ben ist sie

breit: Ich hab' mein Lieb ver-lo-ren, der'

Scha-den ist mir fo leid, der Scha-den ist mir fo leid.

2. Haft du das dein' verloren, so hab' ich noch das mein, so wollen wir zusammen uns brechen ein Kränzlein, uns brechen ein Kränzlein.

3. Ein Kränzlein von Viole und auch von gelbem Klee. Und Scheiden, bittres Scheiden, ach Scheiden, das tut weh, ach Scheiden, das tut weh.

4. Ach Scheiden, bittres Scheiden, wer hat das Scheiden gemacht? Es hat zwei junge Herzen von Freuden in Trauern gebracht, von Freuden in Trauern gebracht.

1. Die Er-de braucht Re-gen, die Blu-me braucht Licht,

der Himmel braucht Sterne, wenn die Nachtzeit anbricht.

2. Der Vogel fucht Äste, fein Nest zu erbaun, |: der Mensch fucht ein Herze, dem er feins kann vertraun. :|

3. Kein Feuer, keine Kohle, die kann brennen so heiß, |: als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. :|

4. Ein Knabe wollte reisen, doch es fiel ihm so schwer |: denn es kam ihm beim Abschied sein Liebchen daher. :|

5. Sie reicht ihm die Hände und weinte so sehr: |: „O du mein einziges Schätzlein, wir sehn uns nicht mehr.“ :|



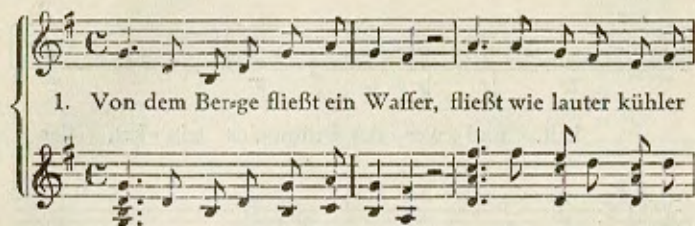
1. { Al-le Leu-te sol-len's wissen, } und mein Herz so
warum mei-ne Trä-nen flie-ßen



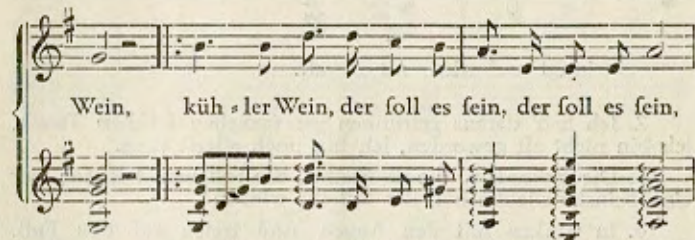
trau-rig ist, le-be, le-be wohl, ver-giß mein nicht!

2. Vater, Mutter, die wolln's nicht leiden, darum müssen wir voneinander scheiden in ein Land, das besser ist. Schatz, lebe wohl! Vergiß mein nicht!

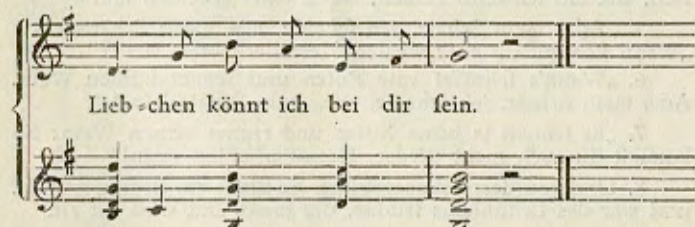
3. Wenn ich einmal sterben werde, so begräbt man mich in die Erde. pflanzt auf meinem Hügelin Rosen und Vergißnicht-mein.



1. Von dem Berge fließt ein Wasser, fließt wie lauter kühler



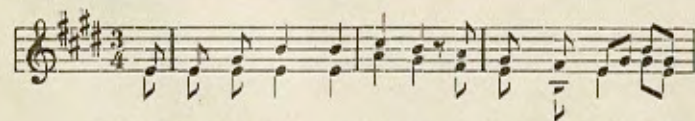
Wein, küh-ler Wein, der soll es fein, der soll es fein,



Lieb-chen könnt ich bei dir fein.

2. Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort. |: Du bleibst hier, und ich muß fort, und ich muß fort, weiß noch nicht, an welchen Ort. :|

3. Wenn wir uns nicht wiedersehen, so bleibt unfre Lieb bestehn. Liebst du mich, so lieb ich dich, so lieb ich dich, nimmermehr verlaß ich dich.



1. Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein



2. Ich hab' daraus getrunken gar manchen frischen Trunk,
ich bin nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung.

3. Die Brünneleins, die da fließen, die soll man trinken; wer
eine Feinscherzliebste hat, der soll ihr winken.

4. Ja winken mit den Augen, und treten auf den Fuß.
Ach, wie ein schweres Leiden, wenn einer scheiden muß.

5. „Ade, mein Schatz, ich scheide, ade, mein Schätzelein!“
„Wann kommst du aber wieder, Herzallerliebster mein?“

6. „Wenn's schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein.
Ade, mein Schatz, ich scheide, ade, mein Schätzelein.“

7. „Es schneiet ja keine Rosen und regnet keinen Wein: So
kommst du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!“

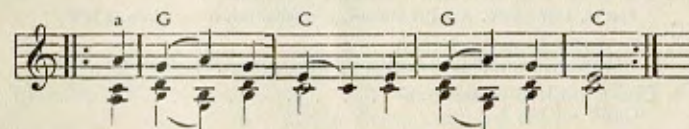
8. Und von dem Schneegebirge, da fließt ein Brünnelein kalt,
und wer des Brünneleins trinket, der jungt und wird nit alt.



HEILIGES.



1. Es sun = gen drei En = gel ein'n fü = ßen Ge = fang,



daß's in den ho = hen Him = mel klang.

2. |: Sie fingen, sie fingen alles so wohl, :| : den lieben Gott
wir loben soll'n. :|

3. |: Wir heben an, wir loben Gott, :| : wir rufen ihn an,
es tut uns not. :|

4. |: Maria, Gott's Mutter, reine Magd, :| : all unser Not sei
dir geklagt. :|

5. |: All unser Not und unser Pein, :| : das wandel uns
Maria Kindlein. :|

6. |: Im Himmel, im Himmel ist Freude so viel, :| : da tanzen
die Engel und haben ihr Spiel. :|

7. |: Die himmlische Freud ist ein' felige Stadt, :| : da Friede
und Freude kein Ende mehr hat. :|

INHALT UND QUELLEN.

	Seite
1. Alle Leute sollen's wissen	24
Aus H. Krapp, Odenwälder Spinnstube, Darmstadt 1910.	
2. An einem Sonntigmorgen	4
Mündlich vom Schwarzen See im Böhmerwald, Sommer 1912. Mit der Unterstimme als Weife aufgezeichnet, die Oberstimme ist ergänzt aus F. Kohl, Echte Tiroler Lieder, Wien 1899.	
3. Bis Gottwillkomm', Frau Nachtigall	14
Aus F. W. Frhr. von Dittfurth, 50 ungedruckte Balladen und Liebeslieder des XVI. Jahrhunderts, Heilbronn 1877.	
4. Da der Vogel auf dem Baum faß	15
Aus Hoffmann von Fallersleben und E. Richter, Schlesische Volkslieder, Leipzig 1842.	
5. Das ganze Dorf verammelt sich	18
Mündlich aus Friedigerode im Knüll, Sommer 1912.	
6. Der Mai will sich mit Gunsten erweisen	7
Forster, 1539—1556. Aus Erk-Böhme, Deutscher Liederhort, Leipzig 1893.	
7. Die Erde braucht Regen	23
Mündlich aus Städtisch-Hermsdorf im Riesengebirge, Sommer 1911.	
8. Ein Blümlein auserlesen	15
Quelle wie Nr. 3.	
9. Es ritt gut Reiter wohl durch das Ried	4
Aus G. Scherer, Die schönsten, deutschen Volkslieder mit ihren eigentümlichen Singweisen. 2. Aufl. Leipzig 1868.	
10. Es fangen drei Engel ein' füßen Gefang	27
Paderbornsches Gefangbuch 1609. Aus L. Erk, Deutscher Liederhort, Berlin 1856.	
11. Es wollt es Jungfräueli reifen	5
Aus O. v. Greyerz, Im Röseligarte, Heft 5, Bern 1912. Vers 6: weigeret = schlägt auf.	
12. Es zogen drei Sänger wohl über den Rhein	3
Mündlich aus Röllshausen in der Schwalm, Sommer 1912.	
13. Jetzund heben Wald und Feld wieder an zu klagen	11
Heinrich Alberts Arien, 4. Teil. 1638—1650. Aus W. Tappert, Deutsche Lieder aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert, Berlin (um 1880).	
14. Nach grüner Farb' mein Herz verlangt	12
Text nach einem Längeren Liede einer Karlsruher Handschrift des 15. Jahrhunderts, zusammengestellt. Vers 2: Nach Mittag = gegen Abend, wo man das Längerwerden der Tage am ehesten bemerkt.	
15. Nun ade zur guten Nacht	16
Mündlich aus Röllshausen in der Schwalm, Sommer 1912.	
16. Und in dem Schneegebirge	25
Quelle wie Nr. 4.	

	Seite
17. Viel Freuden mit sich bringet	9
Text nach Chr. Demantius, Neue deutschwehl. Lieder, Nürnberg 1595. Weife in Nörminingers Tabulaturbuch 1597.	
18. Von dem Berge fließt ein Wasser	25
Quelle wie Nr. 12.	
19. Wach auf, wach auf	20
Text nach Reuterliedlein 1535 und nach einer Heidelberger Handschrift zusammengezogen. Weife rhythmisch leicht geändert.	
20. Wenn ich meine Schafe weide	16
Text aus H. Löns, Der kleine Rosengarten, Jena 1911, mit Genehmigung des Dichters. Weife von L. v. Biedermann.	
21. Wie grüne ist die Linde	22
Kessenich bei Bonn 1819. Quelle wie Nr. 6.	
22. Wir sind nicht geschaffen, um traurig zu sein	19
Mündlich aus Wardböhmen in der Lüneburger Heide. 1907.	
23. Wolauf, gut G'fell, von hinnen	21
Forster 1539—1556. Quelle wie Nr. 6.	

Die Erlaubnis zum Nachdruck der Lieder Nr. 14, 17 u. 19
in der hier vorliegenden Gestaltung kann nur durch Prof.
Max Pohl, Steglitz vermittelt werden.

Die Lautenfätze find von Paul Schottky,
der Schmuck von Günther Eichel. Ihnen,
fowie allen, die an diefem Heftchen mitge-
holfen haben, insbefondere dem Professor
Max Pohl, fei hiermit herzlichft gedankt.